

Please scroll down for translation

Singapur zieht das Geld der Reichen

Der kleine Stadtstaat lockt Banken und Anleger mit einem sehr strikten Bankgeheimnis. Einige Europäer, aber vor allem die neuen Oberschichten Asiens, vertrauen ihr Geld daher zunehmend den Vermögensverwaltern in Singapur an. Doch es mangelt an Experten. Sogar Orchestermusiker werden zu Finanzberatern umgeschult. Die hohen Provisionen locken mittlerweile Profis aus der Schweiz. Eine Reportage aus dem neuen Zentrum der diskreten Geldverwalter



Die Uferpromenade mit dem Merlion, dem Symbol Singapurs, vor der Silhouette des Finanzdistrikts: Alle großen Banken sind inzwischen mit Filialen vor Ort präsent

Von Frank Stocker

DAS GEBÄUDE STRAHLT imperiale Macht und militärische Stärke aus. Die dicken Mauern zeigen dem Besucher: Hier residieren die Verwalter eines Weltreiches. Das Command House auf einem kleinen Hügel über der Innenstadt von Singapur wurde einst von den britischen Kolonialherren gebaut. Mit dem imposanten Anwesen demonstrieren sie ihren Herrschaftsanspruch über die malaisische Halbinsel und weit darüber hinaus.

Die britischen Kolonialtruppen sind längst abgezogen. Doch seit wenigen Monaten führt in dem Gebäude wieder eine Großmacht das Kommando. Sie kämpft allerdings nicht mit Kanonen und Gewehren. Ihre Waffen sind Reputation und Renditeversprechen. Der größte Vermögensverwalter der Welt, die Schweizer Großbank UBS, hat im Command House ihr sogenanntes Wealth Management Campus eingerichtet. Hier schult sie ihre Truppen zur Eroberung der Konten und Depots in Asien und weltweit.

Das Command House ist damit auch ein Symbol. Denn nichts könnte die gegenwärtige Entwicklung in dem Stadtstaat besser illustrieren als die neue Bestimmung des

Kolonialgebäudes. Singapur ist dabei, sich als neues Zentrum der Vermögensverwalter der Welt zu etablieren. Alle großen Anbieter in dieser Branche haben dort inzwischen eine Adresse. Viele kleinere ziehen nach. Die Vermögenden aus aller Welt bringen ihr Geld dorthin, angezogen von einem strengen Bank-

„Wir werden in den kommenden Jahren um 30 Prozent pro Jahr wachsen“

MARIO BASSI
 Deutsche Bank Singapur

geheimnis, niedrigen Steuern und hoher Rechtssicherheit. Doch die Geldverwalterbranche kämpft inzwischen mit den Folgen ihres eigenen Erfolges und sucht händelnd nach Kundenberatern.

One Raffles Quay ist die vornehmste Adresse des Geldes in Singapur. Hier stehen zwei nagelneue Bürotürme, in denen alles versammelt ist, was in der Vermögensverwaltung Rang und Namen hat.

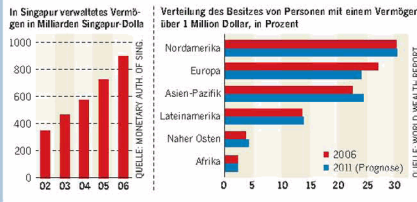
UBS, Credit Suisse, ABN Amro, Deutsche Bank. Im 20. Stock des Südturms genießt Mario Bassi den Ausblick auf den riesigen Hafen auf der einen Seite und die Hochhäuser des Finanzdistrikts auf der anderen Seite. Er ist für die Geschäftsstrategie der Deutschen Bank am Standort Singapur verantwortlich und voller Optimismus. „Den neuesten Prognosen zufolge wird unsere Branche in den kommenden drei bis vier Jahren um 30 Prozent pro Jahr wachsen“, sagt er.

Bassi ist Schweizer, und das ist kein Zufall. Die Eidgenossen sitzen an vielen Schalthebeln in den Banken der Stadt. Sie kemmen sich im Geschäft mit den Vermögenden am besten aus. Und es gibt eine gewisse Verbundenheit. Lee Kuan Yew, der langjährige Staatspräsident Singapurs, mochte die Schweiz sehr gerne, und er wollte sein Land zur Schweiz Asiens machen. Daher beschloss Lee, der auch heute noch im Hintergrund eifrig mitmischt, schon Ende der 70er-Jahre, die Finanzindustrie konsequent auszubauen, um so für Singapur eine einträgliche Nische zu erobern.

Das ist ihm gelungen, wie die Zahlen belegen. 2006 wuchs das Vermögen, das in Singapur verwaltet wird, um fast ein Viertel auf

Kleiner Staat mit hoher Anziehungskraft

- MULTIKULTURELL** ■ In Singapur leben rund 4,5 Millionen Einwohner auf einer Fläche von 704 Quadratkilometern (zum Vergleich Berlin: 890 Quadratkilometer). Etwa ein Fünftel davon sind Ausländer. Von den Staatsbürgern sind 75 Prozent Chinesen, 14 Prozent Malaien und neun Prozent Inder. Verwaltungssprache und allgemeine Umgangssprache ist Englisch.
- WACHSEND** ■ Die Wirtschaft wuchs seit einer Rezession in den Jahren 2002/2003 jährlich um sechs bis acht Prozent. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug 2006 rund 30 700 US-Dollar (Deutschland: 35 200 Dollar). Die Finanzindustrie hatte dabei einen Anteil von rund elf Prozent an der Wertschöpfung. Sie stellt etwa fünf Prozent der Arbeitsplätze.
- WOHLHABEND** ● Das von den Banken in Singapur verwaltete Vermögen nahm in den vergangenen Jahren drastisch zu. Dabei profitieren die Finanzdienstleister vor allem von Zuflüssen aus den Nachbarstaaten sowie aus China. In ganz Asien wächst die Zahl der Wohlhabenden schnell. Bis 2011 dürfte es in Asien mehr Reiche geben als in Europa.



rund 890 Milliarden Singapur-Dollar (428 Milliarden Euro). In diesem Tempo wächst die Branche bereits seit fünf Jahren. Dieser Boom treibt immer mehr Banken dazu, in Singapur Filialen zu eröffnen. Bei einer Befragung von 265 Vermögensverwaltern aus 43 Ländern durch die Unternehmensberatung PricewaterhouseCoopers im Frühjahr gab jeder Sechste an, nach Singapur expandieren zu wollen. Unter den deutschen Befragten war es sogar jeder Vierte. Der Unterschied erklärt sich vor allem daraus, dass die meisten ausländischen Institute längst dort sind, während die Deutschen noch Nachholbedarf haben.

„Die Bestandskunden erwarten, dass die Institute dort vertreten sind“, sagt Rainer Wilken, Partner bei PricewaterhouseCoopers. „Vor allem aus Gründen der Steuergestaltung.“ Die Schweiz hat vor wenigen Jahren auf Druck der Europäischen Union eine Quellensteuer eingeführt, die bis Juli 2011 auf 35 Prozent steigt. Auch das Bankgeheimnis wird dort zunehmend löchrig. „Bis solche Entwicklungen in Singapur ankommen, wird noch einige Zeit vergehen“, sagt Wilken.

Die Behörden weisen den Vorwurf jedoch weit von sich, einen sicheren Hafen für Schwarzgeld zu

an und löst die Schweiz ab

hien. „Wir sind keine Steuerfluchtburg“, sagt Ng Nam Sin, Chef der Abteilung zur Entwicklung der Finanzindustrie bei der Monetary Authority of Singapore, die Zentralbank und Bankenaufsicht in einem ist. Auch die Banken bestehen darauf, dass sie nicht in Singapur sind, um Steuerhinterzieher zu unterstützen. „Unsere Kunden kommen hauptsächlich aus der Region“, sagt Patricia Enslow, zuständig für die Geschäftsstrategie beim weltgrößten Vermögensverwalter UBS.

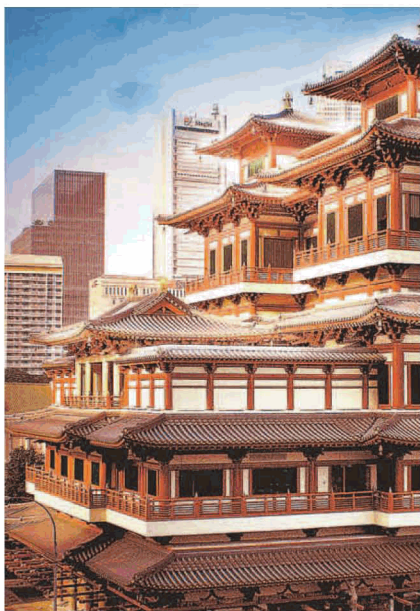
Democh ist das Geschäft mit den Europäern für einige ein wichtiger Grund für die Präsenz vor Ort. „Vor allem deutsche Unternehmen, die in der Region tätig sind, wollen ihr Geld in Singapur anlegen“, sagt Klaus Borig, Geschäftsführer der DZ Bank in Singapur. Der Investmentbanker lebt und arbeitet – mit kürzeren Unterbrechungen – seit fast 20 Jahren in dem Stadtstaat. Er hat erlebt, wie die Finanzindustrie vor Ort nach und nach eine Zehner- und nun den großen Sprung an die Spitze vollzieht. „Singapur ist auf dem Wege zum weltweiten Zentrum in der Vermögensverwaltung zu werden“, sagt er. Vor einem Jahr hat die DZ Bank daher ebenfalls eine Tochtergesellschaft zur Vermögensverwaltung in Singapur eröffnet.

Doch die europäischen Anleger allein – Steuerflüchtlinge oder nicht – können den Boom nicht erklären. Tatsächlich erlebt nicht nur die Wirtschaft in Ostasien seit einigen Jahren einen Boom. Auch die Zahl der Reichen und Superreichen nimmt im selben Maße zu. Im vergangenen Jahr wuchs die Zahl der Personen mit einem Vermögen von mehr als einer Million US-Dollar in der Region Asien-Pazifik um 8,6 Prozent auf rund 2,6 Millionen Menschen. Dies ergab eine Unterbrechung der Unternehmensberatung Cap Gemini und der Investmentbank Merrill Lynch. Ihr Vermögen nahm innerhalb desselben Jahres sogar um 10,5 Prozent zu, auf 8,4 Billionen US-Dollar.

Noch wichtiger sind jedoch die Prognosen zur Entwicklung des Geschäfts. Demnach dürfte das Vermögen der Reichen Ostasiens bis 2011 jährlich um etwa 8,5 Prozent zunehmen – diese Rate liegt damit doppelt so hoch wie jene in Europa. Im Jahr 2011 dürfte Ostasien damit Europa und die gesamte Region hinter den USA für das Geschäft der Vermögensverwaltung endgültig abgelöst haben.

Und das Zentrum dafür ist Singapur. Denn die Schicht der „nouveau riches“ Asiens sucht einen sicheren Ort für ihr Vermögen. In ihren Heimatländern herrscht oft keine Rechtsicherheit (China), oder die politischen Verhältnisse sind instabil (Thailand, Indonesien, Philippinen). „Singapur ist dagegen ein absolut stabiles Land mit hoher Sicherheit und einer guten Infrastruktur“, sagt Mario Bassi.

Hinzu kommt das ethnische Element – viele der neuen Reichen Südasiens sind Chinesen, ebenso wie die meisten Einwohner Singapurs. Daher war Singapur schon



Im Mai wurde in Singapur der **Buddha-Zahnreliquien-Tempel** eingeweiht. 270 Kilogramm Gold wurden dafür verbaut, rund 21 Millionen Euro kostete die Kultstätte. In der obersten, der vierten Etage wird in einer Stupa aus reinem Gold ein Zahn verwahrt, der von Buddha stammen soll. Der Tempel zeigt jedoch gleichzeitig, wie stark in der chinesischen Kultur Religion und das Streben nach Reichtum verbunden sind. Im Erdgeschoss steht eine Statue des sogenannten Maitreya-Buddha, der im Volksglauben als der Buddha für Wohlstand gilt. Die Preisrichter der Stupa sind kleine Kopien des Buddha mit ihrem Namen versehen und in kleinen Scharten an den Wänden aufstellen lassen. Kostenpunkt: 3000 Singapur-Dollar (rund 1500 Euro). Die Patronage für andere Buddhafiguren im Tempel übernehmen. Die Preisrichter, die wie in einem Kaufhaus verborgen reichen von 5000 bis 30 000 Dollar.

immer ein bevorzugter Ort für die Geldanlage der Vermögenden aus der Region. Allerdings hatten sie bislang ein ganz anderes Verständnis von Vermögensverwaltung als die Wohlhabenden in Europa, die ihr Geld oft schon in der zweiten oder dritten Generation verwalten

„Der Mangel an Experten in der Finanzindustrie ist derzeit die größte Herausforderung“

NG NAM SIN NG
 Monetary Authority Singapore

lassen. Die Reichen Asiens sind dagegen meist Unternehmer, die mit ihrem Geschäft relativ frisch zu Wohlstand gekommen sind.

„Sie sind es gewohnt, Risiken einzugehen, und haben meist einen wesentlich kürzeren Anlagehorizont“, sagt Bassi. „Für sie ist es noch aufregend, auf den Weg zu erzählen, dass sie mit einer Geldanlage gerade 20 Prozent gewonnen haben.“ Er sieht die Aufgabe eines guten Vermögensberaters daher auch darin, die Kunden mit den

Zusammenhängen von Risiko und Ertrag vertraut zu machen und sie zu einer langfristigen Planung des Vermögenstransfers an nachfolgende Generationen zu bewegen.

Doch dafür braucht es nicht nur Kunden, die diese Dienstleistung nachfragen. Es bedarf auch der Kundenberater und anderer versierter Mitarbeiter. Und genau das herrscht derzeit der größte Engpass. So ist es kein Zufall, dass fast alle Experten in den Top-Etagen der Banken aus dem Ausland kommen, sei es aus der Schweiz wie Mario Bassi oder auch aus Malaysia wie Enslow. „Der Mangel an Experten ist derzeit die größte Herausforderung für uns“, sagt Ng Nam Sin. „Es gibt einen regelrechten Kampf um die besten Talente.“

Dies äußerte sich in den vergangenen Monaten durch spektakuläre Wechselgespräche von einem Bank zur anderen. So warb die Deutsche Bank gleich 19 Mitarbeiter der Citigroup ab, unter anderem den neuen Chef des Private Banking der Deutschen Bank in Singapur, Ravi Raju. Das Schweizer Bankhaus Julius Bär wilderte dagegen bei Fortis und kaufte nicht Mitarbeiter überhandlungen, sondern sechs wichtige Kundenberater an Goldman Sachs.

Alle Abgeworbenen dürften sich natürlich über satte Gehaltsprünge freuen. Kleinere Häuser können

dabei allerdings nicht mithalten. Sie holen daher lieber Experten aus dem Ausland nach Singapur. So baute die DZ Bank ihre Filiale mit Mitarbeitern aus Luxemburg und der Schweiz auf.

Doch entscheidend wird sein, dass der Talent-Pool vor Ort wächst. Seit drei Jahren können

Studenten daher an der Singapore Management University (SMU) auch Vermögensverwaltung studieren. Auf dem neuen, großzügigen Campus mitten in der Stadt stehen den Studenten dafür nicht nur die besten technischen Geräte und eine hervorragend ausgestattete Bibliothek zur Verfügung. „Eine Trainingseinheit absolvieren die Studenten komplett in der Schweiz, um dort von den renommierten Profis zu lernen“, sagt Francis Koh, der den Fachbereich leitet (siehe Interview). 51 Studenten lernen derzeit bei ihm, seit 2004 hat er schon rund 140 zu Experten in der Verwaltung großer Vermögen ausgebildet.

„Ein einziges Institut, das Vermögensverwaltung lehrt, ist aber leider nicht genug“, sagt UBS-Manager Enslow. Die Schweizer Bank ist daher einen eigenen Weg gegangen und hat ihr Wealth Management Campus im Command House eingerichtet. Unter der Leitung von Markus Tanner – noch ein Schweizer – werden dort Talente aus der Region für den Job als Kundenberater für Vermögende fit gemacht. Eine Bankausbildung ist dafür eine gute Voraussetzung, aber keine zwingende Bedingung.

Zuletzt hat Tanner sogar eine Orchestermusikerin in sein Ausbildungsprogramm aufgenommen. „Sie brachte einfach hervorragende Voraussetzungen für den Umgang mit anderen Menschen mit“, sagt er. Denn das ist eine der wesentlichen Anforderungen für das Geschäft mit den Vermögenden, die auch nicht in Seminaren oder an Universitäten erlernt werden kann. Ganz im Gegensatz zum technischen Rüstzeug für die Erberbung der Geldbeute der neuen Reichen Asiens und des alten europäischen Geldadels. Das vermittelt Markus Tanner mit Schweizer Gründlichkeit und in kolonialer Ambiance. Und bislang scheint er dabei Erfolg zu haben. „Die ehemalige Orchestermusikerin ist heute eine unserer besten Beraterinnen.“

So profitieren Anleger vom Boom in Singapur

Indexfonds sind günstigste Anlageform

SINGAPUR IST EIN KLEINES Land. Aber der Wert der Unternehmen, die an seiner Börse notieren, entspricht immerhin fast einem Viertel des Wertes der Firmen an der Deutschen Börse. Ein Grund ist, dass die Singapore Exchange (SGX) seit einigen Jahren intensiv um Unternehmen aus China wirbt. „Rund ein Drittel der Unternehmen, die hier heute gelistet sind, kommt nicht aus Singapur“, sagt Lawrence Wong, Vizechef der Börse.

Die Aktien von rund 150 chinesischen Unternehmen notieren in Singapur. Dabei handelt es sich meist um kleinere Firmen. „Ihre durchschnittliche Marktkapitalisierung wächst jedoch“, sagt Wong. Der Börsengang des Schiffbauers Yangzijiang im April mit einem Erlös von umgerechnet rund 450 Millionen Euro war dafür ein Beispiel. Und ähnlich wie der Aktienmarkt in Hongkong profitiert auch Singapur derzeit von den Aussichten, dass chinesische Investoren künftig auch im Ausland investieren können. So legte der Straits-Times-Index, der die 30 größten Unternehmen umfasst, in den vergangenen zwei Monaten um 20 Prozent zu.

Wer auf Singapur setzen will, kann unter einer Reihe von Fonds wählen. Auf Sicht der vergangenen drei Jahre hat der JP Morgan Singapore-Fund dabei mit einem Plus

von rund 193 Prozent am besten abgeschnitten. Sein Nachteil ist jedoch die Mindestanlegensumme von 25 000 US-Dollar. Für den zweitplatzierten Fonds von UBS sind dagegen nur mindestens 2500 Euro notwendig. Allerdings liegt seine Wertentwicklung nur leicht über jener der Singapur-Indizes.

Index-Zertifikate sind da eine kostengünstigere Variante. Von der Deutschen Bank gibt es ein Endloss-Zertifikat auf den Straits-Times-Index (STI), von ARN Amm und Goldman Sachs Papiere auf den MSCI-Singapore-Index, der etwas beiter ist als der STI-Index. Goldman Sachs hat zudem mehrere Bonus-Zertifikate auf den MSCI-Singapore-Index emittiert. Die Laufzeit des Zertifikats mit der ISIN DB000GSORR79 endet dabei am 09. Juni 2009. Gewinne unterliegen daher noch nicht der Abgeltungssteuer, sondern können nach dem alten Regeln steuerfrei verrentet werden, wird das Papier mehr als zwölf Monate gehalten.

Wer die Abgeltungssteuer noch länger umgehen will, kann auf Index-Fonds auf den MSCI-Singapore-Index setzen, wie beispielsweise den Balzac Index-Fonds. Anlagen, die vor dem 1. Januar 2009 darauf eingetrigt werden, fallen ebenfalls nicht unter die Abgeltungssteuer, und dies gilt zeitlich unbegrenzt.

PRODUKTE MIT ANLAGESSCHWERPUNKT SINGAPUR			
Zertifikat	ISIN	Entwicklung 1 Jahr	Hinweis
IndexZ./STI-Index	DE000DB8F577	27%	Endlos
IndexZ./MSCI Singap.	NL0000773489	34%*	Endlos
BonusZ./MSCI Singap.	DE000GSORR79	-5,7%**	Fällig am 19.6.2009

Fonds	ISIN	Entwicklung 3 Jahre	Hinweis
JPM Singap. Fund	LU0117842756	19,3%	in US-Dollar
UBS (Lux) Singap. B	LU0067411776	130%	in US-Dollar
Balzac Singap. Index	FRO000018426	116%	Index-Fonds

* seit Auflegung Ende Januar 2007; ** seit Auflegung am 12.10.2007

Geldwäsche-Experte Francis Koh verteidigt Singapur gegen Kritik

„Keine Fluchtburg für Schwarzgeld“

MITTEM IM STADTZENTRUM von Singapur wurde vor drei Jahren der neue Campus der Singapore Management University (SMU) eingeweiht. In hochmodernen Hörsälen und bestens ausgestatteten Bibliotheken lernen rund 2500 Studenten aus Singapur, aber auch aus den Nachbarländern und Europa. Professor Francis Koh leitet den Fachbereich Vermögensverwaltung und ist Experte für Geldwäsche.

Offenbar auch zunehmend für Europäer, die ihr Schwarzgeld hierherbringen, seit es in der Schweiz zunehmend unsicher geworden ist.

Koh: Nein, die Zuflüsse aus Europa spielen zu einem kaum eine Rolle, und wenn Menschen dennoch ihr Geld hierherverlegen, dann weil sie es in Asien anlegen wollen.

Singapur möchte aber ganz klar nicht das Image einer Fluchtburg für Geld von kriminellen haben und tut auch alles dagegen.

Aber wenn sich jetzt mit einem Koffer mit einer Million Euro in eine der Bankfilialen marschieren würde, dann würde diese mich sicher auch nicht als Kunden ablehnen.

Koh: Sie würden hochkant aus der Bank rausfliegen.

Wie bitte?
 Koh: Kein Mensch läuft heute mit einer Million Euro in einem Koffer herum, wenn es sich um legal er-

worbenes Geld handelt. Daher wäre ein solches Verhalten sofort ein Hinweis, dass hier etwas nicht stimmen kann, und die Bank würde eine Geschäftsbeziehung mit Ihnen daher ablehnen. Die Banken müssen laut Gesetz wissen, woher das Geld kommt, das sie anlegen. Daher müssen sich Neukunden auch eine ganze Reihe von Fragen gefallen lassen. Woher stammt das Geld? Ein Erbe von Ihrem Vater? Was hat der Vater gemacht? Eine eigene Firma gehabt? Was hat die gemacht? Was ist mit der Firma passiert? Und so weiter. Wir haben sehr strenge Gesetze gegen Geldwäsche. Und das Wichtigste ist: Sie werden auch angewandt.

Wenn es um die eigenen Bürger geht, dann mag das korrekter sein. Die EU-Kommission bemängelt aber eine unzureichende Zusammenarbeit mit den Behörden in den EU-Ländern.
 Koh: Es gibt bei uns nicht zweierlei Maß gegenüber In- oder Ausländern. Alles andere würde den Ruf unseres Landes aufs Spiel setzen.
 Das Gespräch führte
 Frank Stocker



Professor Francis Koh

Welt am Sonntag: Warum ist Singapur derzeit so interessant für die Vermögensverwalter?

Francis Koh: Seit den 70er-Jahren hat die Regierung die Finanzindustrie ganz konsequent entwickelt. Heute gibt es hier alles, was Vermögensverwalter brauchen: eine starke Börse, einen Markt für Derivate, Handel und für Derivate, aber beispielsweise auch Reits, also börsennotierte Immobilien-AGs, die hier sehr erfolgreich sind. Hinzu kommen viele gut ausgebildete Menschen und ein sehr sicherer gesetzlicher Rahmen. Dadurch ist Singapur attraktiv als Ort, wo Menschen ihr Geld verwalten lassen wollen.

Money laundering expert Francis Koh defends Singapore against criticism

Singapore is not a 'Fluchtburg' for black money as there are strict laws in place which would curb such money laundering activities here, said SMU finance expert Professor Francis Koh in an interview with the German newspaper, *Welt am Sonntag*. As he pointed out, Singapore's wealth management industry will grow further with the affluence of China, India, Middle-east and neighbouring countries.

Three years ago, the new campus of the Singapore Management University (SMU) was built in the centre of Singapore. Approximately 2,500 students from Singapore and also from neighbouring countries and Europe learn in highly modern lecture halls and well equipped libraries. Professor Francis Koh is head of the wealth management department and an expert in the area of money laundering.

Welt:

Why is Singapore currently so attractive for asset managers?

Koh:

Since the 1970s, the government has progressively evolved the financial industry. Today you can find in Singapore everything asset managers need – a strong stock market, a market for dividends and for derivatives, and also REITs, that is, real estate investment trusts which are quite successful here. In addition, there are large numbers of well educated people and a very secure and stable statutory framework. Therefore, Singapore is an attractive place for people who like to have their money and assets managed by asset managers.

Welt:

But obviously Singapore may also increasingly become a place for Europeans to bring their black money since it is becoming more and more dangerous in Switzerland to do so.

Koh:

No, the influences from Europe on the one hand can be neglected, and in case people do transfer their money to Singapore, it is because they would like to invest it in Asia. Singapore by no means wants to have the image of a refuge camp for money from criminals and is acting against it with our laws.

Welt:

But, consider the case if I would walk into a bank with a bag full of a million Euro. Then they surely wouldn't refuse me as a client?

Koh:

You may be shown the door!

Welt:

Can you elaborate?

Koh:

Nowadays, nobody just walks around with a million Euro if it is legally acquired. Therefore, such behaviour would be a sign that something is wrong and the bank would refuse to establish a business relationship with you. By legal requirements, banks have the right to know where the money which they invest originates from. That is why new customers have to answer a bunch of questions. Where does the money come from? Is it an inheritance from your father? What was his profession? Did he own a company? What was the company doing? What happened to the company? So on and so forth. We have very strict laws against money laundering. And the important thing is they also apply to all foreigners.

Welt:

This might be true when it comes to the own citizens. The European Union Commission on the other hand criticises the insufficient cooperation with institutions and public authorities in EU countries.

Koh:

We do not apply double standards for residents and foreigners. Otherwise, we have our country's reputation at stake.